25-Jahr-Jubiläum der Schweiz. Liga gegen Epilepsie : leben mit Epilepsie : neue Behandlungsmethoden, alte Vorurteile

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **61 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-810062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leben mit Epilepsie: Neue Behandlungsmethoden, alte Vorurteile

Die Schweizerische Liga gegen Epilepsie (SLgE) feierte am 17. Mai in Bern ihre 25. Mitgliederversammlung. Rückblickend stellt die Liga Fortschritte bei der medizinischen Behandlung von Epilepsien fest. Kaum geändert haben sich hingegen die Vorurteile gegenüber dieser Krankheit. Sie behindern nach wie vor die soziale und berufliche Integration vieler Betroffener. Neben den medizinischen und pädagogischen Aspekten ist deshalb die Linderung der sozialen Folgen der Epilepsie zu einer wichtigen Aufgabe der Liga geworden. Das Fachblatt hat im Juni 1989 ausführlich über Epilepsie berichtet.

Die Liga schätzt, dass etwa 60 bis 70 Prozent der Erwachsenen mit Epilepsie (in der Schweiz rund 35 000) kaum Hilfe bei der beruflichen Eingliederung brauchen. Sie sind dank Medikamenten praktisch anfallsfrei und führen ein ganz normales Leben mit Beruf, Freunden und Familie. Solange sie ihre Epilepsie verschweigen, käme niemand auf die Idee, sie als «Kranke» oder «Behinderte» zu sehen.

Daneben gibt es etwa 10 bis 20 Prozent Betroffene, die keine dauerhafte, ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeit finden. Weitere 20 Prozent haben wegen ihrer Epilepsie berufliche Schwierigkeiten. Es sind Menschen, bei denen die Anfälle trotz Medikamenten noch nicht unter Kontrolle gebracht werden können. An ihrer Jubiläums-Tagung ging die SLgE der beruflichen Situation dieser Frauen und Männer nach.

Haupthindernis bei der beruflichen Eingliederung sind nach wie vor falsche Vorstellungen über die Krankheit und die Betroffenen. Die Öffentlichkeit kennt vor allem den sogenannten grossen Anfall mit Symptomen wie Stürzen, Bewusstlosigkeit, Zuckungen und Schaum vor dem Mund. Hinzu kommt, dass immer noch etwa jeder vierte Befragte Epilepsie für eine Art Geisteskrankheit hält. Mit der Krankheit verbunden werden auch ein hohes Unfallrisiko, häufige krankheitsbedingte Ausfälle, ein schwieriger Charakter und anderes mehr. Wie tief diese Bilder verwurzelt sind, zeigt eine Umfrage bei 2000 repräsentativ ausgewählten Betrieben in der BRD: 86 Prozent gaben an, keinen Arbeitsplatz für Behinderte mit zerebralen Störungen oder Anfallskrankheiten zu haben.

An der Tagung zeigten verschiedene Referent/innen, dass diese Ablehnung rational nicht begründbar ist. So gibt es keine «epilepsietypischen» Charaktereigenschaften (aber wie überall schwierigere und weniger schwierige Menschen).

Anfallsbedingte Unfälle ereignen sich meistens dann, wenn die Betroffenen ihre Krankheit verschweigen (müssen) und an gefährlichen Arbeitsstellen eingesetzt werden. Wird hingegen dem Unfallrisiko bei der Wahl des Arbeitsplatzes Rechnung getragen, verursachen epilepsiekranke Personen nicht mehr Unfälle als andere Leute auch. Im Durchschnitt fehlen sie auch nicht häufiger bei der Arbeit als Gesunde.

Was die Anfälle betrifft, so verlaufen viele beinahe unbemerkt und sind oft schwer als solche zu erkennen: kurze Bewusstseinspausen (Absenzen), ein rhythmisch zuckender Zeigefinger, plötzliches Zusammenzucken, Wegschleudern der Arme, auffälliges Verhalten wie zum Beispiel Schmatzen, Kauen oder ein komisches Lachen können Hinweise auf einen epileptischen Anfall sein.

Grund für die Anfälle ist eine Überaktivität der Nervenzellen im Gehirn, die aber oft nur ein paar Sekunden und selten länger als eine Minute dauert. Das scheint jedoch in vielen Fällen mehr, als unsere Arbeitswelt verkraften kann – auch wenn da und dort erfreulich positive Ansätze bestehen.

Patentrezepte zu einer erfolgreicheren beruflichen Eingliederung wurden an der Tagung keine abgegeben. Wichtig ist, so die SLgE, dass die Anstellung von betroffenden Frauen und Männern nicht mehr länger an pauschalen Vorurteilen scheitert. Mit einer vermehrten Information der Öffentlichkeit will die Liga dazu beitragen, dass auch behinderten und epilepsiekranken Menschen der notwendige Lebensraum zugestanden wird.

Die Schweiz. Liga gegen Epilepsie (SLgE)

Ein Selbstporträt

Die **Schweiz. Liga gegen Epilepsie (SLgE)** ist 1964 aus dem 33 Jahre zuvor gegründeten Schweiz. Hilfsverband für Epileptische hervorgegangen. Seit damals ist sie Fachverband der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis. Zugleich ist sie eine nationale Sektion der internationalen Liga gegen Epilepsie und ein Mitglied des internationalen Bureaus für Epilepsie, beide Organisationen bezwecken die weltweite Bekämpfung der Epilepsie und ihrer sozialen Auswirkungen.

Fachleute rechnen allgemein mit 5–7 epilepsiekranken Personen auf 1000 Einwohner. Das bedeutet, dass in der Schweiz zirka 45 000 Personen an Epilepsie erkrankt sind. Davon sind zirka 10 000 Kinder. Die Quote der Neuerkrankungen an Epilepsie pro Jahr beträgt in der Schweiz zirka 3000 bis 4000 Personen. Im Steigen begriffen ist die Anzahl der Neuerkrankungen als Folge einer Hirnverletzung (zum Beispiel Verkehrsunfall) oder nach einer Hirnblutung.

Noch nicht in allen Fällen ist die Behandlung medizinisch zweckmässig und sozial umfassend. Oft werden den Anfallskranken unnötige Beschränkungen in den verschiedenen Lebensbereichen auferlegt. Andererseits sind sie am Arbeitsplatz oft nicht ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt und gesellschaftlich nicht genügend anerkannt.

Die **Schweiz. Liga gegen Epilepsie (SLgE)** bezweckt durch Förderung geeigneter Massnahmen:

- die Erforschung und Bekämpfung der Epilepsie auf wissenschaftlicher, insbesondere medizinischer Grundlage,
- die schulische und berufliche Förderung epilepsiekranker Menschen,
- die Linderung der sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Epilepsie.